Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 4 (1927)
Heft: 2

Artikel: Natur und Wirtschaft auf der Insel Trinidad
Autor: Ritter, U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-6320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Feb. 1927 No. 2 4. Jahrgang

DER
SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIELEHRER, DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON BERN UND DER GEOGRAPHISCH-ETHNOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON ZÜRICH

REDACTION: PROF. DR FRITZ NUSSBAUM, HOFWIL BEI BERN, PROF. DR CH. BIERMANN, LE MONT / LAUSANNE.

Verlag: Kümmerly & Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern.
Abonnement, jährlich 10 Hefte, Fr. 5.—.

Natur und Wirtschaft auf der Insel Trinidad.

Nach einem Vortrag von Dr. *Ernst Ganz* (Rüschlikon) in der *Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft, Zürich.*

Die Antillen bilden den Rest eines ehedem geschlossenen, jetzt zusammengebrochenen und versunkenen Kettengebirges, das der karibischen Landmasse angehörte und wie ihr Vor- und Hinterland in der Tiefe des Ozeans verschwunden ist, die nördlich von Puertorico 8500 Meter beträgt. Von Trinidad bis St. Christopher trägt der innere Inselbogen, d. h. die Zone der grössten Zerreissung, sechs tätige und acht erloschene Vulkane, während die Inseln des äussern Bogens keine Spuren vulkanischer Tätigkeit zeigen, sondern aus Sedimentgesteinen aufgebaut sind. Die Insel Trinidad ist die Fortsetzung der Küstenkordillere von Venezuela und durch den nur 25 Kilometer breiten Schlangenkanal vom südamerikanischen Festland getrennt. Sie gehört als die südlichste den « Inseln über dem, d. h. im Winde » an, also den Inseln, die im Luv des Nordostpassates liegen, während die Eilande, die westwärts von Trinidad über Margarita und Curaçao bis Aruba längs der Nordküste von Südamerika zerstreut sind, « Inseln unter dem Winde », d. h. im Lee des Passates liegend genannt werden. Die Insel umfasst 5760 Quadratkilometer, ein Siebentel der Fläche der Schweiz, und zählt 335,000 Einwohner, so dass auf den Quadratkilometer 58 Seelen entfallen, während in unserm Lande die Dichte 94 beträgt.

Geologisch und geophysikalisch zerfällt Trinidad in fünf Zonen.

Im Norden durchzieht sie das Northern Range mit Höhen zwischen 900 und 1000 Meter. Diese Nordkette ist mit Ausnahme der Südhänge noch völlig mit hochstämmigem Urwald überkleidet und besteht aus paläozoischen, stark metamorphisierten Gesteinen, wie Glimmerschiefern, Talkschiefern und Quarziten. Die nächstsüdlichere Region ist das Gebiet der Caroni-Ebene, einer Einbruchszone, die längs einer grossen regionalen Verwerfung eingesunken ist, z. T. bis auf das Meeresniveau und darunter.

Ein Stück davon ist noch heute mit Mangrovewäldern bedecktes Ueberschwemmungs- und Sumpfgebiet. In ihrem überwiegenden Teil aber ist sie mit Zuckerrohr- und Reispflanzungen übersät. Gegen Süden ist diese Zone durch die Zentralhügelkette (Central Range) begrenzt, die teils noch mit Urwald bedeckt, teils mit Kaffee- und Kakaopflanzungen bestellt ist. In ihrem Bereich finden sich einige der grössten Niederlassungen der ältern Pflanzer von Trinidad französischer Abstammung. Zäh halten diese immer mehr ins Innere der Insel verdrängten Pflanzer an ihrem Patois fest, das aber mehr und mehr von der englischen Landessprache verdrängt wird, wie das Spanische, das nur noch von einem geringen Teil der Bevölkerung gesprochen wird. Südlich des Central-Range ist das Gebiet des Hügellandes von San Fernando — Rio Claro, eine fruchtbare Hügelregion, die im westlichen Teil von Zuckerrohr- und Kokospalmen-, im östlichen von Kakao- und Kaffeepflanzungen überdeckt ist. Während die Central-Range aus stark gefalteten cretaceischen Schichten besteht, sind im südlichen Vorlande tertiäre Schichten anstehend. Die südlichste Zone ist das Hügelland der Südkette (Southern Range), die im westlichsten Teil mit Kokospalmen bepflanzt, im südöstlichsten jedoch noch tief mit Urwald bedeckt ist. Da stösst man noch auf den roten Brüllaffen, auf die Boa constrictor, das Krokodil, das Gürteltier, den Ameisenbär, das Agouti, das Opossum, auf eine Beutelratte, Land- und Süsswasserschildkröten und auf die grossen Eidechsen. Im Blätterdache des Urwaldes kreischen Papageien und Kakadus. Riesenschmetterlinge huschen pfeilschnell durch die schwüle Treibhausluft. Kolibris schweben zitternd über den eigenartig duftenden, grossblütigen Orchideen und andern grellfarbigen Blumen. Im westlichen Strich dieser Zone liegen die grossen, zum Teil sehr ergiebigen Oelfelder von Trinidad. Die Jahresproduktion von Erdöl erreicht gegenwärtig beinahe eine halbe Million Tonnen. In den drei Raffinerien der Insel wird das Rohöl zu Benzin, Kerosin und Heizöl fraktioniert. Die beiden erstgenannten Produkte werden im Lokalmarkt aufgebraucht, das Heizöl wird durch die englische Admiralität aufgekauft.

Das Klima der Insel ist ausgesprochen tropisch; die mittlere Jahrestemperatur beträgt 19 Grad Celsius.

Die Tage sind heiss und feucht, besonders im Juli und August, die trockensten Monate sind März und April. Wenn die Heuschrecken den Frühgesang erklingen lassen, ist die Regenzeit nahe. Mit Ausnahme der tiefgelegenen sumpfigen Ebenen ist das Klima nicht ungesund, da der Nordostpassat während des grössten Teils des Jahres angenehme Kühlung bringt. In den Bergregionen und auf den Hügeln des Central-Range sind die Nächte im Gegensatz zu den Tagestemperaturen geradezu kalt.

Die Bevölkerung zeigt ein buntes Bild von Mischrassen. An der Süd- und Ostküste hat man in den letzten Jahren vielfach Abfallhaufen einer Bevölkerung gefunden, die nach englischen Forschern einer präkaribischen Völkergruppe angehört, möglicherweise sogar identisch mit gewissen Stämmen der Aruak ist, welche vor den Kariben die Antillen bewohnten und heute unter mannigfachen Namen bekannt sind.

In der Gegend des heutigen Nordwestdistriktes von Britisch-Guayana muss ein Stamm amerikanischer Indianer gelebt haben, der wahrscheinlich aus dem

Hochlande von Guayana in die Küstenniederungen vorgedrungen war und sich dort zwischen den Flussarmen niedergelassen hatte, bis er durch Epidemien aus seinen Wohnsitzen vertrieben wurde. Er war im Gegensatz zu der heute hier lebenden indianischen Mischbevölkerung (Arawaken) schlank gewachsen, wohlgebaut, Rundköpfe mit dickem Schädeldach, starken Augenwülsten, niedriger Stirn und grossen Zähnen. Dabei ein friedliches Volk, das sich durch Fischfang und Jagd ernährte. Die Metalle waren ihm noch unbekannt, nicht einmal das Gold, trotzdem es in nächster Nähe reichlich vorhanden war. Seine Werkzeuge bestanden aus Knochen und aus Holz. Es kannte das Feuer, baute Kanus und verfertigte Töpfereien. Seinen ungesunden Wohnbereich verlassend, siedelte es sich auf der Ost- und auf der Südküste von Trinidad an, wo seine Spuren in den erwähnten Abfallhaufen zutage treten. Wahrscheinlich starb dieses Volk bald aus oder zog weiter auf die übrigen Antillen. Eine spätere Welle brachte ein ähnliches Volk aus Süden; woher, wissen wir nicht genau. Doch deuten Jadeit und Amazonenstein, die als Schmuckgegenstände in dieser Kulturschicht gefunden wurden, darauf hin, dass seine Heimat im Innern von Brasilien zu suchen ist. Seine Kultur war höher, wie schon die mannigfaltigen, farbenreichen Töpfereien zeigen, die aber im Typus die Verwandtschaft mit den Funden aus der älteren Kulturschicht nicht verleugnen können. Die Metalle waren ihm gleichfalls unbekannt. Dieser jüngere Stamm ist wohl dem späteren Neolithikum zuzurechnen, er war weniger lang auf Trinidad sesshaft als der obgenannte ältere.

Wie ein vernichtender Südsturm überfielen vom nahen Kontinente her die Kariben die friedliche Insel. Sie rotteten die Urbevölkerung aus und liessen sich an den Küsten und auf den felsigen Inseln im nördlichen Teile des Golfes von Paria nieder. Ihr Hauptsitz war die Insel Tobago nördlich von Trinidad. Von da aus plünderten sie die feindlichen Niederlassungen und machten die Meere unsicher. Ihrem Treiben wurde durch die Ankunft der Europäer ein Ziel gesetzt. Am 31. Juli 1498 landete Kolumbus an der Küste von Trinidad und nahm die Insel für Spanien in Besitz. Die späteren Kolonisten verübten aber solche Greueltaten an der indianischen Bevölkerung, dass diese binnen weniger Jahrzehnte völlig erlosch. 1808 ging das Eiland definitiv an die Engländer über. Ihnen gelang es, die mannigfachen Elemente auf der Insel unter eine feste Staatsgewalt zu vereinigen, so dass Trinidad heute ein völlig geregeltes Staatswesen darstellt.

Die Hauptstadt der Insel ist Port of Spain (Puerto d'Espagña) mit nahezu 70,000 Einwohnern, die zweitgrösste Stadt mit rund 11,000 Einwohnern ist San Fernando, das Zentrum der Zuckerindustrie, zu etwa zwei Drittel von Hindukulis bewohnt.

Einige andere grössere, im Aufblühen begriffene Oertlichkeiten an der Westküste sind Point à Pierre und Brighton am berühmten Asphaltsee. Dieser misst bei einer Tiefe von etwa fünfzig Meter einen halben Quadratkilometer. Jahr für Jahr werden aus ihm zwischen 250 bis 300,000 Tonnen Rohasphalt gewonnen und teils nach Nordamerika, teils nach Europa verschifft. Da der See vom Untergrunde aus gespeist wird, hat sich seine Oberfläche nur wenig eingesenkt, obschon seit Jahren ununterbrochen Asphalt gewonnen wird. Ueber Nacht schliessen sich immer wieder die am Tage ausgebrochenen Vertiefungen in der breiigen Masse. Die Oberfläche ist übrigens schon so weit erhärtet, dass man gefahrlos darüber hingehen kann. Die Einnahmen aus dem Asphaltsee betragen für die Regierung allein jährlich mehr als eine Viertelmillion Dollar. Auch im Innern des Eilandes finden sich einige grössere Niederlassungen, die namentlich für den Kakaohandel, ferner für den Handel mit Kokosnüssen und Holz von Bedeutung sind.

Dank der Eisenbahn ist die Insel in raschem Aufschwung begriffen. Sie verknüpft alle wichtigen Zentren des Landes unter sich. Dazu kommt das Netz prächtiger Automobilstrassen, auf denen das Lastautomobil eine grosse Rolle spielt.

Daneben trifft man aber auch noch vielfach Ochsenkarren, oder Wagen, die vom indischen Zebu im Joche gestossen werden und Maultier- und Eselkarren. Grosse Gebiete wurden als « Government Reserved Land » von der Landesverwaltung reserviert. Ueberall wurden Schulen eingeführt oder verbessert und die hygienischen Verhältnisse auf der Insel haben sich gewaltig gehoben, ist doch das gelbe Fieber völlig verschwunden und geht die Malaria immer mehr zurück. In Port of Spain gibt es ein College, ein Kolonialhospital, ein Asyl für Geisteskranke usw. Eine Wasserleitung versorgt die Stadt mit Trinkwasser aus dem Gebirge; im Maravaltal steht ein Elektrizitätswerk, das der Stadt Kraft für die Beleuchtung und die Strassenbahn liefert. Telephon und Telegraph durchziehen die Insel.

Die Engländer sind sich der kommerziellen und marintaktischen Bedeutung der Insel wohl bewusst und halten darum ein wachsames Auge darauf, dass ihnen dieser kostbare Besitz nicht entrissen wird. Ihre kluge Kolonisationspolitik und die grosse Gastfreundschaft, die sie dem Touristen erweisen, der während unserer Wintermonate dieses tropische Land zu seinem Aufenthalt erwählt, sind die Ursachen, dass sich der Fremdling hier so wohl fühlt. Landschaftliche Schönheiten, das Malerische in den verschiedenartigen Bevölkerungstypen und das Unbehelligtsein von amtlicher Seite erhöhen den Reiz einer Trinidadfahrt.

U. Ritter.

Kartographische Notizen.

Von *Wilh. Bonacker.*

(Schluss.)

Die Entwicklung, welcher die Kartographie in Wissenschaft und Praxis somit im letzten Jahrzehnt zustrebt, ist eine unverkennbare, und sie erfährt eine fürs erste kaum noch zu überblickende Bereicherung durch die auf Anregung Karl *Peucker's* im Schosse der Geographischen Gesellschaft Wien am 27. November 1922 erfolgte Gründung der kartographischen «*Arbeitsgemeinschaft Landkarte*», die nun auf eine erfolgreiche vierjährige Tätigkeit zurückblicken kann und mit ihren Vorträgen und Veröffentlichungen die Notwendigkeit ihres Bestehens zur Genüge erwies — der Karte als solcher und ihren Bildelementen gilt ihre Arbeit.

Die Arbeitsgemeinschaft erstrebt vor allem Vertiefung und Verbreitung des Wissens von der Karte sowie eine zeitgemässe Erneuerung und Verwertung der Landesaufnahme als Wirtschafts- und als Heimatkarte. Viel zu lange haben ja in fast allen